

2. Del secondo monumento (fig. 3) diceva V. Pärvan¹⁾: « In Siliſtra (Duroſtorum) wurde ein männlicher Marmorkopf, von einer überlebensgrossen Statue oder Büste herrührend, gefunden; 0,32 m hoch, porträthaft einen härtigen Römer wohl des 3. Jahrh.-darstellend ».

A questo si dovrebbe integrare ed aggiungere quanto segue: l'altezza totale — con la porzione di collo conservata — è di cm 31,5; l'altezza del capo è di cm 15, dal mento fino alla linea degli occhi + 13 cm dalla linea degli occhi fino alla sommità del capo, in totale cm 28; la larghezza è di cm 23,3; lo spessore cm 26,2. Dietro, la testa non è tutta scapolata ma, dal centro in giù, la pietra è lasciata verticale, il ché ci indica che la statua era situata



Fig. 3

con le spalle a un muro e si lasciava vedere solo di prospetto. La parte inferiore del viso — metà del naso, bocca e mento — è distrutta. Questa testa ha una caratteristica: l'occhio destro è un po' obliquo rispetto a quello sinistro — il che non può essere considerato un errore dello scultore perché, in linee generali, il lavoro è ben eseguito, ma è senza dubbio un difetto del personaggio rappresentato; questo è con-

fermato anche dal maggiore corrugamento della fronte, corrispondentemente all'occhio più obliquo.

I capelli e la barba sono resi con incisioni di scalpello su un piano sopraelevato a quello del viso. Le incisioni sono corte e quasi parallele, e si ripetono in linee anch'esse parallele. Questo sistema comincia all'epoca di Filippo l'Arabo e continua fino a Costantino il Grande, divenendo molto pronunciato ai tempi di Claudio Gotico²⁾. Lo stesso sistema per il rendimento dei capelli si riscontra anche nella statua virile nel giardino del conte Teleyk a Vintul de Jos, presso Alba-Iulia³⁾, che, naturalmente, non può datarsi oltre il 270.

Dalle dimensioni di questa testa, superiori al normale, potremmo supporre che la statua cui apparteneva rappresentasse un imperatore o, almeno, un gran generale. E' difficile fare una precisa identificazione — dato specialmente che il viso è mutilato — ma in ogni caso si può datare con certezza nella seconda metà del III secolo, piuttosto verso la fine.

GR. FLORESCU.

DER RÖMISCHE ZIEGELOFEN VON SARMIZEGETUSA

Das bei den Römern übliche Baumaterial waren Steine und Ziegel.

Im römischen Reiche hatte die Verwendung dieser beiden Grundelemente des Bauwesens eine allgemeine Verbreitung.

Die anderen Baumaterialien, wie Holz, Metall usw., kamen in der Baukunst, wie heute — oder vielleicht noch seltener als heute, — nur als Elemente zweiter Ordnung in Betracht.

Die Verwendung von Stein und Ziegel, oder beider Materialien zu gleicher Zeit, war im römischen Reiche von den geographischen und lokalen Verhältnissen der verschiedenen Gegenden, von den Beschaffungsmöglichkeiten dieser zwei Baumaterialien, von der Dauerhaftigkeit, die man den Bauten geben wollte, von den technischen Erfordernissen, die man diesen Bauten stellte usw., bestimmt.

Wenn wir in Dazien die Mauern der verschiedenen ausgegrabenen Bauten, — wie Festungen, Tempel, öffentliche und Privatgebäude, — untersuchen, bekommen wir den Eindruck, dass in dieser Provinz die Römer für ihre Bauten fast ausschliesslich Stein verwendeten. Diese Steine stammten von den Flussufern oder von den naheliegenden Felsen.

Bei der Errichtung der Mauern verwendete man Ziegel nur in geringerem Masse, gewöhnlich zur Nivellierung der Oberflächen, dann um eine waagerechte obere Fläche bei den aus mehreren Steinschichten gebauten Mauern zu erhalten (z. B. an gewissen Stellen des Amphitheaters von Sarmizegetusa), an den Mauerreken (Steine in Gemeinschaft mit Ziegeln) und bei Gewölben und Bogen. In diesen letzteren Fällen war die Verwendung von Ziegeln durch technische und mechanisch-technische Gründe bedingt.

Trotzdem wurden Ziegel und im Allgemeinen Erzeugnisse aus gebranntem Ton, dank der verschiedenartigen Bestimmungen die man ihnen gab, in weitem Ausmasse gebraucht.

Neben den oben erwähnten Verwendungen, wo die Ziegel, allein oder in Verbindung mit andern Baumaterialien, zur Errichtung der eigentlichen Mauern dienten, wurden die Ziegel auch zur Pflasterung, als Zimmermosaik, für Kanäle, Badeeinrichtungen und besonders zum Bau von Zentralheizungsanlagen (*hypocaustum*), von Hausdächern, Leichenkammern (*hypogaeum*), Sarkophagen usw., verwendet.

Alle diese Umstände zeigen, dass die Römer ebenso geschickt in der Herstellung der Ziegel, wie auch in der mannigfachen Verwendung derselben waren.

Der vielfältige Gebrauch der Tonerzeugnisse als Baumaterial setzt eine sehr entwickelte Industrie voraus. So gab es eine Menge Arbeitsstätten für die Herstellung und das Brennen dieser Erzeugnisse.

¹⁾ *Arch. Funde im Jahre 1914*, in *Arch. Anzeiger*, 1915, col. 147, fig. 8.

²⁾ E. Strong, *La scultura romana*, II, fig. 244.

³⁾ S. Ferri, *Arte romana sul Danubio*, p. 303, fig. 403.

Die hohen, wundervollen Eigenschaften der römischen Ziegel, wie der andern Tonwaren, setzen eine besondere Sorgfalt in der Auswahl des Materials, sowie in dessen Verarbeitung und Brennen voraus.

Bis zur jüngsten Gegenwart hat man im oberen römischen Dazien keine römische Ziegel- oder Töpferwerkstätte festgestellt. Die wenigen Spuren, die sich fanden, wurden nicht vom archäologischen Standpunkt genauer untersucht. Wenn auch mitunter in der Fachliteratur gewisse Ortschaften als römische Ziegeleien angeführt worden sind, so wurde diese Feststellung nur auf Grund eines Eindruckes getroffen, den die Mengen zerbrochener Ziegel, die sich auf einem bestimmten Raum beobachten liessen, auf den betreffenden Forscher gemacht hatten.

Auch wenn wir voraussetzen, dass jene Ziegelreste wirklich von einer etwaigen « Ziegelerwerkstätte », und nicht von einem Dach, einer zerstörten Mauer, oder Zentralheizung usw. herrühren, so steuern diese Funde nichts zur Aufklärung der die Herstellung der Ziegel oder das Verfahren des Tonbrennens betreffenden Fragen bei¹⁾.

Angaben der hier besprochenen Art, die nicht näher nachgeprüft wurden und aus denen man keine Schlüsse ziehen kann, haben fast keinen Wert.

Obwohl im Grunde das Verfahren bei der Herstellung oder beim Brennen der Tonwaren, in einer gewissen Periode, überall ungefähr dasselbe sein muss, so ist die Ausgrabung eines Ofens zum Ziegelbrennen in Sarmizegetusa dennoch eine interessante und wichtige Entdeckung, nicht nur wegen der wunderbaren Erhaltung dieses Baues, sondern auch wegen der klaren Erkenntnis des Verfahrens beim Brennen der Tonwaren zur Zeit der Römer in Dazien, die sie vermittelt.

Ebenso wie die Ausgrabungen in Sarmizegetusa in der Vergangenheit das erste Amphitheater dieser Provinz, die erste *Aedes Augustalium* des Imperiums und das erste Mausoleum

¹⁾ Diese Bemerkung bezieht sich auch auf die Kenntnis der Töpferkunst.



Abb. 1. — Feuerkanal des Ziegelofens aus Sarmizegetusa.

aus Dazien ans Tageslicht gebracht haben, so zeigen sie uns jetzt den ersten Ofen zum Ziegelbrennen, der überhaupt in dieser Provinz ausgegraben und untersucht wurde.

In Oktober 1943 hatte ich Gelegenheit, mit Hilfe eines mir von der Kommission für historische Denkmäler, Abteilung Siebenbürgen, Cluj-Sibiu, durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. C. Daicovicu zur Verfügung gestellten Zuschusses, archäologische Ausgrabungen zu unternehmen¹⁾.

In Anbetracht der fortgeschrittenen Herbstzeit habe ich es für geeignet erachtet, die Ausgrabungen in einer der archäologischen Fundstätten des Hunedoara-Gebiets vorzunehmen und zwar so, dass die Arbeiten noch vor Eintritt des Winters ihren Abschluss finden konnten.

Zu diesem Zwecke begann ich die Sondierungen in Sarmizegetusa, und zwar in zwei verschiedenen Richtungen:

- a) Auf der Höhe südöstlich Sarmizegetusa, wo jetzt die Gemeinde *Hobita* angrenzt.
- b) In der antiken Nekropole von Sarmizegetusa.

Diese beiden Voruntersuchungen, die nachher durch systematische Ausgrabungen fortgesetzt wurden, haben zu durchaus befriedigenden Resultaten geführt.

Im Folgenden werden wir uns nur mit den Ausgrabungen am Rande der Gemeinde *Hobita* beschäftigen; die in der Nekropole gefundenen Ziegelgräber sollen in einer anderen Arbeit behandelt werden.

Die Ausgrabungen am Rande von *Hobita*, habe ich an jener Stelle begonnen, die *Dealul Sucionilor* genannt wird. Diese Stelle befindet sich südöstlich des antiken und gegenwärtigen Sarmizegetusa und bildete im Altertum einen Teil der unmittelbaren Umgebung dieser Ortschaft. Folglich gehört sie heute dem archäologischen Bereich von Sarmizegetusa an.

Ich liess mich bei den Arbeiten von einigen Anzeichen leiten, die der bebaute Ackerboden an dieser Stelle aufwies.

Gleich zu Beginn führten die hier begonnenen Arbeiten zum Anschneiden eines Baues. Sie zeigten in der Folge, dass der aufgedeckte Bau ein Ziegelofen war, in dem ebensowohl Bau- und Dachziegel, wie auch kleine Mosaik- und runde Hypocaustziegel gebrannt wurden.

Diese Feststellung wurde auf Grund des vorgefundenen Materials gemacht. Der Ofen hat aber vielleicht auch für Töpferwaren gedient. Ich kann dies jedoch nicht mit völliger Sicherheit behaupten, da ebensowohl innerhalb des Ofens wie auch in seiner Umgebung nicht einmal eine Topfscherbe zu finden war.

Der Bau war zwar sehr gut erhalten, aber grösstenteils aus ungebrannten Ziegeln errichtet, die sich nur schwer von der Erde, in die er eingebaut war, unterschieden. Da er ferner etwas Neues in der Reihe der archäologischen Entdeckungen aus Dazien darstellte, habe ich eine besondere Sorgfalt bei seiner Ausgrabung obwalten lassen. So ist es mir gelungen, ausser den photographischen Aufnahmen alle nötigen Dimensionen zu erhalten, so dass ich beim Abschluss der Arbeiten einen Plan vorlegen kann, der diesen interessanten Bau in alle Einzelheiten genau darstellt (Taf. I u. Abb. 1—5).

Der im Herbst 1943 in Sarmizegetusa ausgegrabene Ziegelofen besteht aus zwei Hauptteilen: dem eigentlichen Ofen, wo die *Feuerung* vor sich ging und dem *Brennhaus*, das sich darüber befand und wo die Ziegel gebrannt wurden (Taf. I)²⁾.

¹⁾ Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn Prof. C. Daicovicu meinen verbindlichsten Dank für seine Unterstützung ausdrücken.

²⁾ Siehe auch Siegfried Loeschke, *Die römischen Ziegelöfen im Gmelindwald zu Speicher*, in *Triester Zeitschrift*, 6. 1931, S. 1 ff.

Der ganze Bau war in einen Berghang eingebaut (Taf. 1/7), so dass auch die umgebende Erde des Berghanges zur Erhaltung der Temperatur beitrug und sich folglich der Ofen nicht zu rasch abkühlte.

Der untere Teil des Baues, also die Feuerung, war von einem 4,10 m langen und 0,90 m breiten Feuerkanal gebildet, welcher mit Bogengewölben bedeckt war (Abb. 1 u. 2).

Der Feuerkanal wurde leer aufgefunden, wofür nicht das eingedrungene Wasser eine Schlammlicht hereingebracht hat, der die am Boden befindlichen Kohlen beigemengt waren.

Vom zentralen Feuerkanal gehen 0,75 m oberhalb der Kanalsohle und symmetrisch nach rechts und nach links je sieben kleinere Kanäle (Züge) aus. Diese dienten zur Ausbreitung



Abb. 2. — Feuerkanal und Brennplatte des Ziegelofens aus Sarmizegetusa.

der heißen Luft und führten in schräger Richtung, von unten nach oben, vom Zentralkanal bis zur Aussenwand des Ofens (Taf. 1/4).

Die horizontale Decke, welche die Feuerkanäle von der darüberliegenden Brennkammer trennt, ist von Zuglöchern durchlocht, die in sieben Querreihen angeordnet sind. Jede Reihe hat 21 Zuglöcher von 5 cm Durchmesser und entspricht jeweils einem der obengenannten sieben symmetrischen Züge, die sich nach links und rechts verzweigen (Taf. 1/3—5; Abb. 2, 3 u. 4).

Diese Zuglöcher leiten die heiße Luft, gleichmässig verteilt, in die Brennkammer.

Da die Züge eng genug waren (30 cm) und die dazwischenliegenden Scheidewände (30 cm breit) aus gutem Ziegelmaterial hergestellt waren, da ferner der zentrale Feuerkanal mit einem Bogengewölbe versehen war, so gab diese Anordnung dem unteren Teil des Baues eine besondere Festigkeit, so dass die darüberliegende Brennkammer mit ihrer ganzen Brennladung gut gestützt war (Taf. 1/4; Abb. 3).

Die Innenwände des Ofens waren mit einer 2—2½ cm dicken Lehmsschicht bestrichen.

Der Boden des Feuerkanals bestand aus gutgebranntem Lehm. Infolge des starken Feuers, das dort verwendet wurde, ist die Erde bis zu einer Tiefe von 40 cm unter dem Kanalboden stark verbrannt.

Der Boden der Brennkammer bestand ebenfalls aus gebranntem Lehm.

Diese Lehmmasse bestand aus drei übereinander gelegten Schichten, die eine Gesamtstärke von 12 cm hatten. Die unteren zwei Schichten waren je 5 cm dick, während die oberste nur 2 cm betrug (Taf. 1/4—5; Abb. 2).

Diese Lehmmasse war die gleiche, wie die zur Herstellung der Ziegel verwendete. Sie war in ungebranntem Zustande am Boden der Brennkammer aufgetragen worden. Die oben

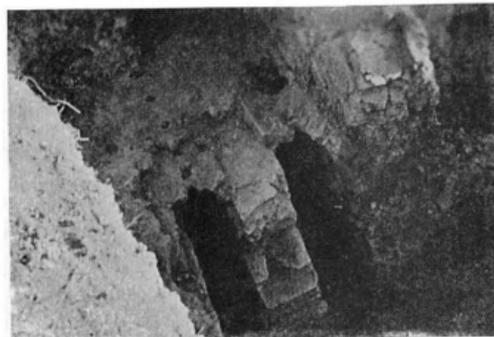


Abb. 3. — Feuerzüge im Ziegelofen von Sarmizegetusa.

erwähnten Zuglöcher wurden eben ausgeführt, solange der Lehm in diesem Zustande war. Infolge des Feuers ging nachher diese Masse in einen festen Boden aus gebranntem Lehm über. Es war derselbe Lehm, der die besten Ziegel lieferte.

Der Lehm Boden erstreckte sich aber nicht auch auf die sich an der vorderen und rückwärtigen Wand des Ofenraumes befindlichen Zugkanäle. Diese waren vielmehr mit gewöhnlichen Ziegeln bedeckt und hatten nur 14 statt 21 Zuglöcher (Taf. 1/3).

Unterhalb der Lehmplatte waren die Zuglöcher mittels vertikal gestellter Ziegel gestützt und gestützt. Diese Ziegel waren an den Scheidewänden der Zugkanäle befestigt (Taf. 1/4—5).

Durch diese Anordnung der Ziegel verfolgte man auf der einen Seite die Bildung kleiner, an den Seiten geschlossener Kästchen. Zwei Seiten waren von den Scheidewänden gebildet, während die anderen zwei Seiten von den Ziegeln eingeschlossen waren, so dass die heiße Luft leichter in die Brennkammer eindringen konnte.

Andererseits dienten diese Ziegel auch dazu, die Lehmsschicht, die den Boden der Brennkammer bildete, zu tragen.

Die Ziegel wurden zwischen die Scheidewände der Züge eingelegt, noch bevor die darüber befindliche Lehmsschicht gebrannt war. Diese Tatsache geht mit Leichtigkeit aus den Eindrücken, die die Ziegel in der Lehmmasse hinterliessen, hervor. Die Ziegel behielten ihre vertikale Stellung dank der Tatsache, dass sie gut zwischen den Scheidewänden der Züge eingeklemmt waren.

Die Brennkammer war 4 m lang und 3,80 m breit. Die Wände waren aus ungebranntem Ziegeln von ungewöhnlichen Ausmassen (48—50 × 33—34 × 11 cm!) errichtet (Taf. 1).

Solche Ziegel waren in Sarmizegetusa bis zur Ausgrabung dieses Ofens unbekannt. Sie zeigen keine Ähnlichkeit mit den anderen Ziegeln dieser Ortschaft u. zw. weder was die Grösse



Abb. 4 — Züglföcher in dem Fussboden der Brennkammer des Ziegelofens von Sarmizegetusa.

anbetrifft, noch bezüglich der Verarbeitung des Tones. Es sind Ziegel, die besonders für diesen Zweck bereitet und, — abweichend vom allgemeinen Brauch, — ungebrannt verwendet wurden.

Die Dicke der Wand betrug 1,20 m. Diese ausserordentliche Dicke diente hauptsächlich dazu, den Verlust der Wärme zu verhüten.

Die Ziegel dieser so dicken Wand waren, wie erwähnt, aus ungebranntem Lehm hergestellt und man kann leicht bemerken, dass sich diejenigen Ziegel, die sich an der Innenseite des Baues, also direkt in Berührung mit dem Feuer und der heissen Luft befanden, in gebrannten Ziegeln verwandelten. Je mehr wir uns aber nach der Aussenseite der Wand entfernen, bemerken wir, dass der Brand der Ziegel immer schwächer wird, bis wir an der Aussenseite vollständig ungebrannte Ziegel finden.

Ausser dieser Tatsache konnte ich bei der Untersuchung der Wände den Bindungslehm, der die Ziegel miteinander verband, sehr gut von den eigentlichen Ziegeln unterscheiden.

Der Bindungslehm, der eine dünnere Schicht darstellte, liess nämlich die Hitze leichter eindringen und erhielt eine braune Farbe fast bis zur Aussenseite der Mauer, während die Ziegel dort, wie gesagt, ungebrannt geblieben sind.

In einer vertikalen Schnittfläche der Mauer konnte man ebenfalls die parallelen Ziegelschichten und die schmalen Lehmsschichten deutlich unterscheiden. Auch sah man, wie der Verbrennungsgrad der Ziegel nach aussen abnahm; eine Photoaufnahme bestätigt diese Tatsache (Abb. 5).

Die erhaltene Gesamthöhe der Begrenzungsmauer dieses Baues beträgt 2,20 m. Die Höhe über dem Boden der Heizkammer beträgt im heutigen Zustande 1,20 m (Taf. 1/1—6).

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass sie auch nicht viel höher war. Das bedeutet aber nicht, dass man in der Brennkammer nur bis zu dieser Höhe Ziegel zum Brennen aufschichten konnte. Man konnte im Gegenteil die Ziegel viel höher aufschichten, wobei der Ziegelhaufen aussen mit Lehm bestrichen war, um den Verlust der Hitze zu vermeiden, wie es noch die heutige Landbevölkerung der Umgebung macht (Abb. 6 u. 7). Andererseits aber dürfte es wahrscheinlich sein, dass auf den so breiten (1,20 m) Umfassungsmauern der Brennkammer jene Tonkuppel oder jenes Gewölbe stand, welche in allgemeinen bei den römischen Ziegel- und besonders Töpferöfen üblich waren. Mag dies in Wirklichkeit so gewesen sein, ich kann es nichtsdestoweniger nicht mit Sicherheit behaupten, da ich diesbezüglich über keine entscheidenden Beobachtungstatsachen verfüge.

Die Begrenzungsmauer des Baues ruhte auf einer Schicht von Steinplatten, die eine Art Fundament der Mauer darstellte (Taf. 1/4, 5 u. 6).

Der Ofen war so orientiert, dass der Eingang am unteren Teile des Berghangs zu stehen kam. Der Eingang in den Feuerkanal war von zwei Seitenwänden begrenzt (Taf. 1/1—3; Abb. 1).

Da der Bau bis zu einer gewissen Tiefe (Taf. 1/7), in den Berghang eingebaut war, so war sicherlich die Erde vor dem Eingang abgetragen worden, oder es wurde ein Korridor bis zum Eingang gegraben.

Was den Eingang in die Brennkammer anlangt, konnte nicht festgestellt werden, auf welcher Seite er sich befand, da die Umfassungsmauer, mit Ausnahme der rückwärtigen, nur bis zu einer kleinen Höhe erhalten war.

In der Mitte, vor und über dem Eingang zum Feuerkanal war die Wand der Brennkammer von einem doppelten Bogengewölbe gebildet (Taf. 1/2 u. 6). Diese Wand konnte nämlich



Abb. 5 — Begrenzungsmauer des Ziegelofens von Sarmizegetusa.

über dem Eingang nicht anders als im Bogengewölbe errichtet werden. Eine Mauer mit waagrechtlicher Basis war unmöglich, da sie keinen Grund zum Aufsitzen besass und folglich keine Dauerhaftigkeit hätte bieten können.

Bei der Herstellung dieses Baues wurden neben ungebrannten Ziegeln auch gebrannte Ziegel bester Qualität verwendet und zwar bei den Bogengewölben und bei den Innenwänden des Feuerkanals.

Soweit mir bekannt, ist der in Sarmizegetusa ausgegrabene Ziegelofen der erste Bau dieser Art, der bisher in Dazien ausgegraben und genauer untersucht wurde. Er stellt einen



Abb. 6. — Moderner Ziegelofen aus der Umgebung von Sarmizegetusa.

Ofen zum Brennen der Ziegel und anderer Lehmzeugnisse dar, der sich den heutigen in vielen Beziehungen nähert. Auf jeden Fall übertrifft der römische Vorgang beim Brennen der Lehmzeugnisse bei weitem die primitive Methode der heutigen Landbevölkerung dieser Gegend (Abb. 6 u. 7). Das gründliche Brennen der Ziegel in einem solchen Ofen enthält eines der Geheimnisse, welche die Dauerhaftigkeit der römischen Ziegel gewährleisten.

Infolge der in der Umgebung des ausgegrabenen Ofens angestellten Untersuchungen konnte ich auch die Stelle finden, woher die Alten die Erde für ihre Ziegel nahmen. Dieser Lehm konnte nur von einer naheliegenden Stelle gewonnen werden, wo auch Ziegel und andere Gegenstände roh hergestellt wurden, um nachher gebrannt zu werden. Nicht nur die Eigenschaft des Lehm Bodens, der wunderbar diesem Zwecke entspricht, sondern auch das Hügelgelände, das sicherlich auch im Altertum wie heute mit Waldungen bedeckt war, haben die Alten zur Wahl dieses Ortes für eine Ziegelei bestimmt.

Die tonreiche Erde, die sich hier findet, lässt sich schwer kneten. Eine solche Erde wird heute mit mechanischen Mitteln vorgearbeitet.

Die « Bauernziegel », oder besser gesagt die « Ziegenziegel », — denn diese stellen dort die Ziegel her, — werden aus einer Erde mit geringerem Lehmgehalt hergestellt, denn diese Erde lässt sich leichter kneten. Da sie aus diesem Grunde häufig auch sandigen Boden verwenden und mit primitiven Mitteln verarbeiten, können ihre Ziegel keine gute Qualität aufweisen¹⁾.

Hingegen wurden die römischen Ziegel mit besonderer Sorgfalt hergestellt. Das ausgezeichnete Material erforderte mehr Arbeit, aber es entsprach besser dem Endzweck. Da es nun in solchen Spezialöfen gebrannt wurde, konnte es die bekannten Eigenschaften erhalten. Zwei gewöhnliche Ziegel und ein Dachziegel, die in der Brennkammer gefunden wurden,



Abb. 7. — Moderne Ziegelöfen in der Umgebung von Sarmizegetusa.

trugen je einen Stempel mit dem Namen des Besitzers der Ziegelei. Er hiess *Marcus Serrius Donatus*²⁾ (Taf. I 8).

Es handelt sich also hier um einen privaten Ziegelofen, und nicht um einen militärischen, so dass diese Entdeckung auch wegen ihrer Seltenheit interessiert.

Aus dem Studium der Ziegelstempel im römischen Dazien geht hervor, dass die meisten Ziegel aus den Ziegeleien des Heeres stammten, und die privaten Ziegeleien wahrscheinlich selten vorkamen³⁾.

¹⁾ Die Ziegel werden nicht in einem Ofen gebrannt, sie werden so angeordnet, dass sie selbst den Brennofen bilden.

²⁾ Die Stempel können sich auf den Besitzer des Baues oder des Bodens, woher der Lehm gewonnen wurde, beziehen, oder es war vielmehr der gleiche Besitzer. Die letzte Annahme ist wahrscheinlicher, besonders, da der Lehm in der Nähe des Ofens gewonnen wurde.

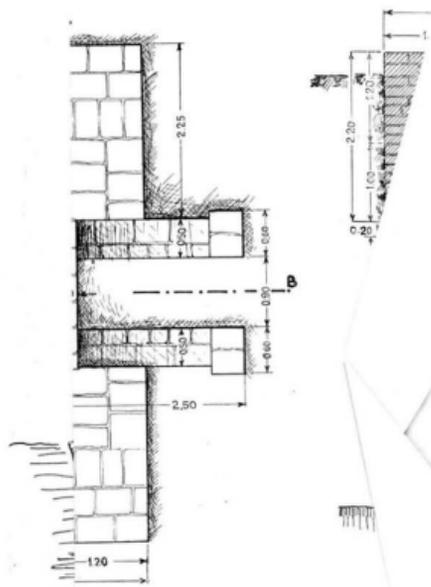
³⁾ Ich sage « wahrscheinlich » selten, denn das sel-

tenere Vorkommen der Privatstempel bedeutet auch nicht, dass die private Ziegelindustrie so gering war, wie aus den Stempeln hervorgeht.

Sicher war der römische Soldat auf diesem wie anderen Gebieten der Wegweiser, aber man muss auch in Betracht ziehen, dass nur das Militär und die grossen Privatunternehmer sich der Stempel bedienten, um ihre Erzeugnisse kenntlich zu machen. Es wird aber im Altertum wie heute sehr viele be-

Ich glaube vermuten zu dürfen, dass in der Nähe des beschriebenen Ofens sich auch andere Öfen zum Tonbrennen befinden. Einige Anzeichen bestärken sogar diese Vermutung. Zukünftige Untersuchungen werden zeigen, ob es sich hier um einen einzelnen Ofen oder um eine Ofenreihe handelt¹⁾.

OCTAVIAN FLOCA



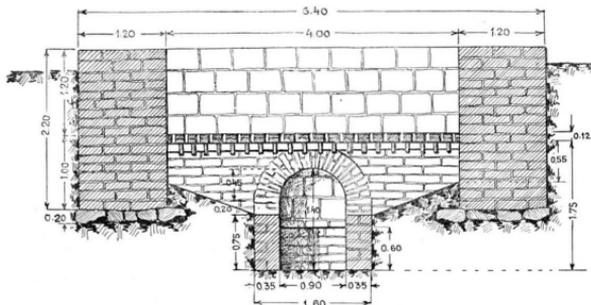
chiedene, private Ziegelleien ergeben haben, die ihre Ware überhaupt nicht beschrifteten.

Diese Behauptung wird auch durch den Umstand bekräftigt, dass die Ziegel verschiedener Denkmäler (Wohnungen, Götter usw.) die in den von den gräberlichen Zentren entfernten Ortschaften gefunden wurden,

überhaupt keine Stempel aufweisen. Diese Ziegel wurden in privaten Werkstätten hergestellt.

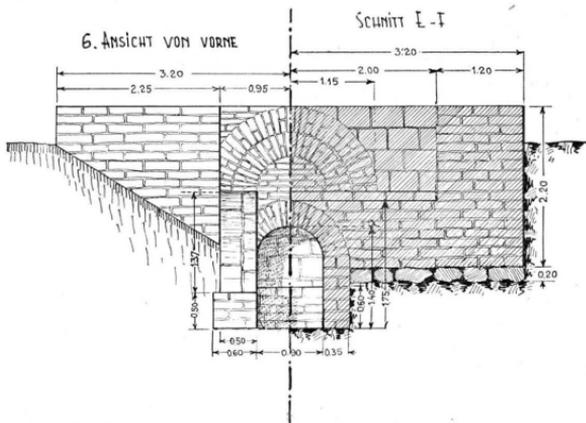
¹⁾ Herr Dr. von Nestor hatte die Freundlichkeit, die deutsche Fassung vorliegendes karer Mitteilung durchzusehen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danke.

E. SCHNITT C-D



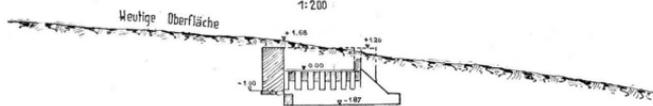
6. ANSICHT VON VORNE

SCHNITT E-F



7. SCHNITT IM GELÄNDE

1:200



Aufgenommen und gezeichnet von:
subinginer VICTOR ROȘU